download www.zobodat.at

und die Abtheilung der Affen nehmen allein einen besonderen Raum der Ausstellung ein. Auffallend ist unter diesen ein gelblicher Pavian vom Zambesi, dessen Stammesvettern aus ehemals portugiesischen, jetzt englische Colonial-Angehörige geworden sind.

Ausser den Meerfischen der Tafelbucht, sind alle Flussfische der südafrikanischen Gewässer vertreten. Auch entzückt hier eine Collection weisser Korallen das Auge.

Dass Krustenthiere und Insecten nicht fehlen, ist bei einer so vollständigen Ausstellung selbstverständlich; besonders erwähnungswerth erscheint uns aber die gegen 1000 Nummern umfassende Sammlung anatomischer Präparate und die prächtige Ausstellung von Geweihen und Antilopenhörnern, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen.

Bewunderung und Anerkennung verdient der Mann, welcher dieses reiche Material unter so ungünstigen Verhältnissen zusammenbrachte und welcher mit so kollossaler Mühe die Ausstellung ermöglichte. Hierzu gehörte eine fast übermenschliche Arbeitskraft, denn alles musste Dr. Holub selbst anordnen, Alles überwachen, und er musste sich die Leute erst anlernen und erziehen, welche das Präpariren und Ausstopfen der Thiere besorgten. (Nach Heinrich Renner.)

Botanik.

Der Saphu-Baum. Durch verschiedene Zeitungen ging kürzlich eine Notiz über einen in West-Afrika vorkommenden Baum, dessen Früchte, „Savu“ genannt, geröstet sehr wohlschmeckend sein sollen und als Delikatesse gerühmt werden. Da dieser Baum bisher noch nicht beschrieben und auch noch nicht wissenschaftlich benannt ist, an das Königliche Botanische Museum aber solche Früchte sowohl durch Herrn Joh. Braun wie durch Herrn Dr. Preuss gelangt sind, hat Herr Professor Dr. A. Engler, Direktor des Berliner Botanischen Gartens und Museums, Veranlassung genommen, dieselben sowie die dazu gesammelten Zweige und Blätter näher zu untersuchen, und uns die nachstehenden Mittheilungen zur Verfügung gestellt.

Es giebt jedenfalls einige Arten von Saphu-Bäumen (Herr Dr. Preuss bezeichnet die von ihm eingesendeten Früchte als Saphu oder Sa-u, Herr Johannes Braun aber dieselben als Bebuhago) in West-Afrika. Die bei der Barombi-Station und bei Malimba gesammelte Art ist ein grosser harzreicher Baum, dessen letzte Laubzweige noch etwa 1 cm Dicke besitzen und

download www.zobodat.at

von rostbraunen Haaren dicht besetzt sind. Die gefiederten Blätter haben 1,5—3,5 dm Länge, der unterseits abgerundete, oberseits flache Blattstiel ist am Grunde stark verbreitert, die Blättchen sind an den grösseren Blätter durch 4—5 cm lange Zwischenräume getrennt; die Blattstielchen sind 5 bis 6 mm lang. Die untersten Blättchen haben eine Länge von 4,5 cm, die obersten erreichen 15 cm; hiervon misst die bisweilen scharf abgesetzte Spitze 1,5 bis 2 cm; die Breite der Blättchen ist ziemlich gleich, fast 4,5 cm. Blüthenzweige wurden nicht gesammelt. Die Zweige der endständigen Fruchtstände haben eine Länge von 1 bis 1,5 cm, eine Dicke von 4 bis 5 mm, die letzten Seitenzweige sind 1,5 bis 2 cm lang. Die Früchte sind länglich, bis 5 cm lang und 2,5 cm dick, bei der Reife dunkelblau und von angenehmem, terpentinähnlichem Geruch; das Mesocarp ist 3 mm dick, das Endocarp kaum $^1/_4$ mm, lederartig. Das letztere ist zweifächerig, doch ist das eine Fach steril und zuletzt ganz zusammengedrückt. Der Same des fruchtbaren Faches ist 3,5 cm lang und 14 mm dick, mit dünner Samenschale versehen. Das Stämmchen des Keimlings ist etwa 1 cm lang, von den Kotyledonen umschlossen; jeder der beiden dicken Kotyledonen besitzt fünf Segmente, von denen das mittlere und die beiden seitlichen die dicksten sind. — Von einer anderen der vorigen sehr nahestehenden Art hatte Herr Dr. Büttner in Gabun Blüthenzweige gesammelt und so ergab sich aus der Untersuchung beider Arten, dass diese Bäume zur Gattung Canarium gehören, von welcher zahlreiche Arten in Ost-Indien, namentlich im Indischen Archipel, aber nur wenige im tropischen Afrika vorkommen. Die erste in Kamerun wachsende Art ist Canarium Saphu Engl., die zweite in Gabun wachsende Art, durch schmalere und längere Blättchen, sowie durch dichte Bekleidung mit Sternhaaren ausgezeichnet, ist Canarium Büttneri Engl. Zwei andere Arten finden sich schon in Oliver's Flora of tropical Africa beschrieben, nämlich Canarium macrophyllum Oliv. auf der Kobi-Insel im Golf von Guinea und Canarium edule (Don) Hook. f. Die Früchte der letzteren Art sollen die Grösse eines Hühnereies haben; auch hat dieselbe, sowie Canarium macrophyllum grössere und breitere Blättchen, als die beiden neuen Arten. Diese vier bis jetzt bekannten Arten bilden eine nur in Afrika vertretene Sektion von Canarium, die wir am besten als Pachylobus Don bezeichnen. Eine Abtrennung derselben von Canarium scheint nicht gerechtfertigt, weil sie sich von den übrigen Arten nur durch wenig

download www.zobodat.at

vereinigte Kelchblätter und durch den zweifächerigen Fruchtknoten unterscheiden. Ein dünnwandiges Endocarp kommt auch bei asiatischen Arten von Canarium vor.

Dr. Büttner erwähnt auch der Saphu-Bäume in seiner „Reise durch das Kongo-Gebiet", S. 260. Zwischen dem Stanley-Pool und Ngombe-Manjanga sah er solche im Dorfe Kiafumu. Er schreibt darüber: „Einige Saphu-Bäume mit reifen Pflaumen waren wahrscheinlich durch die sich versteckt haltenden Eingeborenen etwa in Mannshöhe mit Nkissi umwunden, Fetischwerk aus Fellresten, Samen und anderen Kleinigkeiten bestehend und zur Abwehr unberechtigter Liebhaber der Früchte bestimmt, doch hielt der Zauber meinem Hunger nicht Stand und einige Dutzend der blauen, stark nach Terpentin schmeckenden und in Asche gerösteten Pflaumen bildeten mit Erdnüssen in Chiquangaschnitten mein Frühstück."

Schliesslich sei noch erwähnt, dass auch ein echtes Canarium mit dickem harten dreifächerigen Steinkern, welches mit dem asiatischen Canarium commune L verwandt ist, im tropischen Afrika vorkommt; dasselbe wurde von Professor Schweinfurth in Zentral-Afrika am Juru-Fluss gesammelt, ferner von Pogge im Baschilange-Gebiet unter 6° S-Br. in Bachwald bei Mukenge. Pogge hat darüber folgende Notiz gegeben: „Mupafu hier (bei Mukenge), Mu bafu in Malange (der Baum kommt also dort auch vor) — starker Baum mit schöner Krone. Die Frucht (das den Stein umgebende Fleisch) scheint ziemlich viel Oel zu enthalten. Reif ist sie blau wie eine Zwetsche. Die Kerne werden auf Schnüre gezogen und (diese) als Halsbänder benutzt. Ich sah auch kleine Schnitzereien an den zu Halsbänder benutzten Steinen. Die Frucht wird in Wasser gesotten als Beilage (zu verschiedenen Speisen) genossen. Die gekochte Frucht hat einen nussähnlichen, etwas säuerlichen angenehmen Geschmack. Das Fleisch kocht sich weich und bleibt grün."

Auf diese Arten von Canarium wird auch noch ferner wegen des von ihnen produzirten reichlichen Harzes zu achten sein.

Eine gleiche Beachtung verdienen die zahlreichen in West-Afrika vorkommenden Anacardiaceen aus der Gattung Trichoscypha, welche ebenfalls pflaumengrosse essbare Früchte besitzen. Alle diese Arten werden nebst anderen neuen Arten in Englers botanischen Jahrbüchern beschrieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Redaktion von Helios Frankfurt/Oder

Artikel/Article: Der Saphu-Baum. 51-53